

2014, S. 59–78, sowie älter: Leo Mildenberg, Über das Münzwesen im Reich der Achämeniden, in: Archäologische Mitteilungen aus Iran 26, 1993, S. 55–79, wiederabgedruckt in: Ulrich Hübner – Ernst A. Knauf (Hg.), Vestigia Leonis. Studien zur antiken Numismatik Israels, Palästinas und der östlichen Mittelmeerwelt. Novum Testamentum et orbis antiquus, Bd. 36. Freiburg/Göttingen 1998, S. 3–29.

3 Eberhard Erxleben, Das Münzgesetz des Delisch-Attischen Seebundes. Teil II: die Münzen, in: Archiv für Papyrusforschung 20, 1970, S. 66–132 (zugleich Diss. Univ. Berlin 1964).

Marc Philipp Wahl

**Michael Alram (in Zusammenarbeit mit Anna Filigenzi, Michaela Kinberger, Karel Kriz, Daniel Nell, Matthias Pfisterer und Klaus Vondrovec), Das Antlitz des Fremden. Die Münzprägung der Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Indien.**

*Schriften des Kunsthistorischen Museums, Bd. 17. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2016. 168 S., zahlreiche Abb., Hardcover. ISBN: 978-3-7001-8047-0. Preis: EUR 49,00.*

Die sowohl als (nachträglicher) Katalog einer zuerst 2012 im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien und 2016 im Münzkabinett der Stadt Winterthur gezeigten Ausstellung wie auch als Überblicksdarstellung konzipierte Publikation macht den Leser mit einer *terra incognita* der Numismatik bekannt: der Münzprägung der Hunnen und Westtürken in Zentralasien und Indien. Der Begriff der Hunnen wird in europäischer Sicht nahezu ausschließlich mit dem Namen Attila und seinen im 5. Jahrhundert das Römische Reich bedrohenden „europäischen“ Hunnen assoziiert. Von den Hunnen Attilas ist aber keine eigene Münzprägung überliefert. Dagegen entfalten ihre asiatischen („iranischen“) Verwandten eine überaus reiche Prägetätigkeit, die ein einzigartiges Zeugnis für die Geschichte Zentralasiens und Nordwest-Indiens in der Spätantike darstellt und nirgendwo in der Welt so beforscht worden ist wie in Wien unter Robert Göbl (1919–1997) und Michael Alram. Die aus der Göbl/Alramschen Schule hervorgegangenen Forscher Matthias Pfisterer (*Hunnen in Indien. Die Münzen der Kidariten und Alchan aus dem Bernischen Historischen Museum und der Sammlung Jean-Pierre Rigetti*, Wien 2013) und Klaus Vondrovec (*Coinage of the Iranian Huns and their Successors. From Bactria to Gandhara 4th to 8th century CE*, 2 Bde., Wien 2014) haben dazu unlängst umfangreiche Spezialuntersuchungen vorgelegt. Michael Alram gibt nun eine das Gesamtgebiet abdeckende, in konziser Form und klarer, schnörkelloser Sprache geschriebene Zusammenfassung, die ein bisher eigentlich nur Spezialisten vorbehaltenes historisches Terrain auch einem breiteren Publikum erschließt. „Kidariten“, „Alchan“, „Hephthaliten“, „Nezak-Könige“, „Rutbils“, „Turk-Schahis“ und „Hindu-Schahis“ werden von Alram aus gelehrter Geheimsprache in begreifbare Phänomene und historisch einordbare Entwicklungen und Prozesse übersetzt und mit Münzen sowie zahlreichen weiteren gut gewählten Abbildungen und Karten illustriert. Das ist ungemein

erhellend und man begreift am Ende die bisher nur aus der Sicht der Bedrohten (Römer, Perser, Inder) verständlicher Weise verteuflten „Hunnen“ als eine numismatisch stark an ihre Gegner angelehnte, aber eigene Züge aufweisende und den europäischen Augen eben auch zutiefst fremde Gesellschaft. Der etwas literarisch klingende Titel „Das Antlitz des Fremden“ ist daher durchaus gut und treffend gewählt. Zu dieser Fremdheit trägt nicht zum wenigsten das in den Münzporträts der Herrscher – insbesondere bei den Alchan-Hunnen – präsente hunnische Vornehmheitsideal des „Turmschädels“ bei: eine durch entsprechende Bandagierung in der Kindheit erzeugte, künstlich lang gezogene Schädelform. Auch wenn Alram (S. 65) versichert, dass dies „keinerlei gesundheitliche Einschränkung mit sich gebracht habe“, ist man doch froh, als Kind von einer solchen Schönheitsoperation verschont geblieben zu sein.

Das in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstandene und sich von Baktrien bis in den Pundschar erstreckende Reich der Hunnen war kein einheitliches Gebilde wie das Imperium Romanum. Es bestand vielmehr aus zahlreichen größeren und kleineren Herrschaften, die von Königen verschiedener Stammesverbände regiert wurden, die auch gegeneinander zu Felde zogen. Die Münzen zeigen vier große Stammesverbände: Kidariten, Alchan, Nezak und Hephthaliten. Als die Hephthaliten im Jahre 560 eine vernichtende Niederlage gegen die Sasaniden erlitten, endete die Macht der Hunnen und es stiegen in der Folge die mit den Sasaniden verbündeten Westtürken zur beherrschenden Macht Mittelasiens auf. Als das Sasanidenreich hundert Jahre später (651) durch die Araber ausgelöscht wurde, begann auch für die türkischen Kleinreiche der ständige Abwehrkampf gegen die Söhne des Propheten, denen als letzte die Hindu-Shahis in Kabulistan erlagen. Der erste aus dem Silber des Pandschir bei Kabul geprägte arabische Dirham trägt die Jahreszahl 293 der Hidschra (= 905/06 AD) und läutete die neue islamische Periode der Geschichte Afghanistans ein.

Das Buch von Michael Alram ist eine höchst instruktive, ebenso kenntnisreich wie verständlich geschriebene und gut illustrierte Darstellung eines numismatischen Kapitels der Weltgeschichte, für das es zwar einige Spezialdarstellungen gibt (die selbst unter Numismatikern nur von wenigen Spezialisten verstanden werden), dem es aber bisher an einer auch breiteren Kreisen verständlichen Überblicksdarstellung fehlbar gemangelt hat. Hervorzuheben ist die reiche Ausstattung mit farbigen Abbildungen und Karten, die einen instruktiven Eindruck von Kunst, Kultur und Landschaft der behandelten Gebiete vermittelt. Alle Münzen sind in doppelter Größe wiedergegeben und sämtliche Abbildungen von hervorragender Qualität. Das Buch ist auch ästhetisch sehr ansprechend und eignet sich hervorragend als stilvolles Geschenk für weitgereiste Freunde, wobei die Gestaltung und das modernistische quadratische Format auch etwas von Coffee Table Book blicken lassen.

Bernd Kluge

**Stiftung Bozner Schlösser (Hg.), Geprägte Bilderwelten der Romanik. Münzkunst und Währungsräume zwischen Brixen und Prag.**

*Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte, Bd. 11. Bozen: Athesia 2017. 409 S., zahlreiche Abb., Hardcover, ISBN 978-88-6839-309-0. Preis: EUR 48,00.*

Das Buch ist die Begleitpublikation zu der vom 14. August 2017 bis 6. Januar 2018 auf Schloss Runkelstein in Bozen und nun vom 19. April 2018 bis 23. März 2019 in der Staatlichen Münzsammlung München gezeigten gleichnamigen Ausstellung, auf die in dieser Zeitschrift schon hingewiesen worden ist (vgl. dazu GN 295, 2018, S. 39). Ein eigentlicher Ausstellungskatalog ist es nicht, vielmehr handelt es sich um eine Sammlung von 15 verschiedenen Aufsätzen. Der etwas blumig formulierte Haupttitel „Geprägte Bilderwelten der Romanik“ wird im Untertitel präzisiert. Es geht um die Münzen des 12. Jahrhunderts im Raum Bayern, Österreich, Südtirol und Böhmen. Dazu haben sich das Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien und die Staatliche Münzsammlung München zusammengetan und mit ihren Beständen Ausstellung und Publikation bestückt. Ausgangspunkt für Ausstellung und Buch sind die beiden neuen großen bayerischen Schatzfunde von Obing (Lkr. Traunstein, entdeckt 2002, 994 Münzen, verborgen um 1130) und Waal (Lkr. Ostallgäu, entdeckt 2014, übrigens durch Sondengängerei, 7.740 Münzen, verborgen um 1210/20). Beide Schatzfunde wurden zur Gänze mit Hilfe der Kulturstiftung der Länder der Bundesrepublik Deutschland und der Ernst von Siemens Kulturstiftung sowie privater Sponsoren durch die Staatliche Münzsammlung München erworben. Ihre – noch nicht abgeschlossene – Bearbeitung wurde maßgeblich gefördert durch die Münzenhandlung Fritz Rudolf Künker in Osnabrück, die eine zweijährige Anstellung für die Bearbeiterin Alexandra Hyller finanzierte. Kein alltägliches Engagement des Münzhandels für Münzfunde und in den Vorworten von den Direktoren der Münzkabinette Wien und München, Michael Alram und Dietrich Klose, auch zu Recht hervorgehoben und gewürdigt. Beide Schatzfunde sind bisher unpubliziert und werden in diesem Buch – wider Erwarten – auch nicht eigens vorgestellt, obwohl vielfach auf sie zurückgegriffen wird.

Hinter allem, was in Bozen und der malerischen Burg Runkelstein numismatisch geschieht – und das ist ziemlich viel – steckt Helmut Rizzolli und sein mit mancherlei Publikationen und einem zweibändigen Corpus Nummorum Tirolensium bewiesener Tatendrang. In diesem Fall waren es die im bayerischen Fund von Waal enthaltenen Gepräge der Münzstätten Brixen und Innsbruck mit zahlreichen neuen Typen, die er zusammen mit Armin Torggler beschreibt und interpretiert (*Die Münzstätten Brixen und Innsbruck im Augsburger Währungsraum, S. 339–382*). Der Münzstätte Augsburg im Spiegel des Fundes von Waal widmet sich Alexandra Hylla (*Eigenständige Nachbarn?, S. 197–232*). Dabei wird angedeutet, dass bisher als Schongauer und Donauwörther Münzen geltende Gepräge wohl nach Augsburg gehören und insgesamt eine größere numismatische Revision für Augsburg ansteht. Man darf auf die genaue Fundpublikation gespannt sein und ist schon jetzt

überrascht, dass im Fund Waal so viele Münzen für das bisher doch recht münzschwache Brixen enthalten waren. Die weiteren numismatischen Beiträge klopfen den bayerisch-österreichisch-tirolischen Raum insgesamt genauer ab. Das betrifft die Münzstätten Regensburg und München-Freising (*Martin Hirsch: Machtverschiebungen in Bayern, S. 233–247*), Salzburg (*Heinz Winter: Der erzbischöflich-Salzburger Pfennig des 12. Jahrhunderts, S. 249–266*), Krems, Neunkirchen, Fischau, Enns, Wien (*Alexandra Hylla / Heinz Winter: Währungen im österreichischen Donauraum im 12. Jahrhundert, S. 267–296*), Friesach (*Johannes Hartner: Währungsräume südlich der Alpen, S. 297–326*) und Lienz (*Helmut Rizzolli: Lienzer Denare mit geistlichem Münzbild, S. 327–337*).

Der zweite Teil des Buches widmet sich dem kunst- und kulturhistorischen sowie geldgeschichtlichen Umfeld der Münzen. Das sind immerhin acht umfangreiche, in vielfältiger Weise interessante und anregende Beiträge, die bis zu Geld und Moral reichen. Um das Limit einer Buchanzeige nicht zu sprengen, können an dieser Stelle nicht mehr als die Autoren und Themen genannt werden, wobei die Reihenfolge keine Wertung, sondern die Abfolge im Buch wiedergibt:

*Alexandra Hylla und Heinz Winter, Münztechnik – Münzkunst, S. 13–35; Martin Hirsch, Schätze verwahrt in Palästen und Verstecken, S. 37–63; Eva Haverkamp, Geld und Moral unter Christen und Juden im hochmittelalterlichen Reich, S. 65–94; Alexandra Hylla, Kosmos im Münzbild, S. 95–113; Martin Hirsch, Vom Tugendspiegel zu Vorformen der Heraldik, S. 115–141; Michael Matzke, Architektur im Münzrund, S. 143–158; Eva Haverkamp, Jüdische Münzmeister und ihre Münzen im Kontext von Handel und Geldhandel, S. 159–195; Martin Wihoda, Die böhmische Münzprägung als Geschichtsquelle, S. 383–405.*

Das Buch ist eine sehr erfreuliche Neuerscheinung zur mittelalterlichen Numismatik. Es bietet zum einen ein veritables Handbuch zur Münzprägung des 12. und frühen 13. Jahrhunderts im Raum Bayern-Österreich-Südtirol und zum anderen über diesen territorialen Bezug hinaus anregende Essays zur Kunst und Ikonographie der Münzen sowie zur Geldgeschichte dieser Zeit. Um Münzkunst der Romanik zu vermitteln, hätte man aber vielleicht doch etwas über den süddeutschen Raum hinausblicken müssen. Die Kleinkunstwerke der Romanik par excellence vorstellenden Brakteaten Mitteldeutschlands im 12. Jahrhundert – erst unlängst in schönen Exemplaren und einer auf ein breites Publikum berechneten Art in einem Spezialkatalog der Münzhandlung Künker präsentiert (Katalog 301, Auktion vom 1. Februar 2018 in Berlin) – kommen in diesem Buch, außer in zwei Illustrationen in den Beiträgen von Eva Haverkamp zum jüdischen Kontext des mittelalterlichen Geldes, gar nicht vor. Die Qualität von Papier, Druck und Abbildungen ist gut, die buchbinderische Verarbeitung ist es weniger. Nach dreimaligem Aufschlagen und Blättern war beim Exemplar des Rezensenten der Buchblock praktisch herausgebrochen und bildet inzwischen eine lose Beilage zwischen den Umschlagdeckeln. Form und Inhalt sind eben nicht immer eine Einheit.

Bernd Kluge

zu schätzen ist: Der Numismatik hat es nicht gut getan, dass niemand auf Bundesebene der Austrocknung der universitären Lehre ein energisches Veto entgegengesetzt hat. Noch ist Substanz in der stark beschnittenen Pflanze Numismatik vorhanden, aber es bedarf nun der beständigen Düngung und Pflege, damit sie wieder blüht und gedeiht. Wir sollten 2020 sehen, wo wir dann stehen und wollen hoffen, dass das Engagement der jetzigen Numismatikergeneration Früchte trägt.

Bernhard Weisser

**Wolfgang Eichelmann, Brakteaten – Das neue Geld im Mittelalter. Gedanken und Betrachtungen zu den Brakteatenprägungen und dem Münzwesen in Hessen und seinen benachbarten Gebieten.**

Hamburg: tradition-Verlag, 2017. 259 S., zahlreiche Abb., 21 x 27 cm, broschiert, ISBN 978-3-7439-2292-1. EUR 48,90.

Die Brakteaten sind eine der großen Neuerungen in der mittelalterlichen Münz- und Geldgeschichte, und für Hessen, das zu den Kernlandschaften dieser gleichermaßen münztechnisch wie geldgeschichtlich bedeutenden Innovation gehört, fehlt eine zusammenfassende Darstellung dieses Themas. Das hessische Münzcorpus des Mittelalters, an dem sich so bedeutende Numismatiker wie Heinrich Buchenau (1862–1931), Walter Hävernick (1905–1983), Eberhard Mertens (1895–1968) oder Wolfgang Hess (1926–1999) versucht haben, ist bis heute nicht geschrieben. Der Rez. war daher neugierig, was Wolfgang Eichelmann, ein bisher in der hessischen Brakteatenkunde unbekannter Autor, dazu beitragen wollte.

Der Autor hat seinen Stoff in acht Kapitel gegliedert: 1. Die lehensrechtliche Prägung der mittelalterlichen Gesellschaft, die Heerschildordnung (S. 7–40) – 2. Brakteaten, das neue Geld im hohen Mittelalter. Brakteatenprägung zwischen 1150 und 1300 (S. 41–65) – 3. Das mittelalterliche Hessen und die Ludowinger 1122–1247. Die Münzstätten der Landgrafen von Thüringen und Hessen (S. 66–116) – 4. Der Beginn der Landesherrschaft des Hauses Brabant in Hessen (S. 117–153) – 5. Geistliche Münzstätten in Nordhessen. Das Kanonissenstift St. Cyriacus zu Eschwege und die benediktinischen Abteien Fulda und Hersfeld (S. 154–201) – 6. Die königlichen Münzstätten in Frankfurt und in der Wetterau (S. 202–229) – 7. Die Herren von Münzenberg, ein staufisches Ministerialengeschlecht in der Wetterau und ihre Nachfolger (S. 230–242) – 8. Die Münzstätten der Erzbischöfe von Mainz in Hessen (S. 243–259).

Die Lektüre hinterlässt gemischte Gefühle. Neues bietet der Verf. nicht, die im Titel angekündigten „Gedanken und Betrachtungen“ wären zutreffender mit dem Begriff „Leseerfrüchte“ charakterisiert. Der Autor – von Beruf Arzt und Facharzt für Allgemeinmedizin – lässt die Welt teilhaben an seiner fleißigen Lektüre numismatischer und historischer Literatur. Die so entstandene „Tour d’Horizon“ aus Sammlerperspektive bietet das, was man als (unkritischer) Leser der bisherigen Literatur

so entnehmen kann. Der Versuch, das Literaturwissen einzuordnen, etwa Fakten von Annahmen, Gesichertes von Hypothetischem, Meinung von Spekulation zu trennen, wird nicht unternommen. So bleibt das Ganze doch sehr an der Oberfläche und ließe sich vielleicht mit dem Begriff „Einstiegsliteratur“ charakterisieren. Nützlich sind die mehr als 500 Münzabbildungen, auch wenn diese meist schlechte Repros aus der numismatischen Literatur und häufig nicht maßstabsgetreu sind. Satz und Layout hat der Autor selbst besorgt.

Da es für hessische Brakteaten bisher keine zusammenfassende Darstellung gibt, stößt das Buch in eine Lücke. Daher wird es benutzt werden (müssen). Es macht dabei nicht zuletzt deutlich, wie schmerzhaft eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Darstellung zu den hessischen Brakteaten und ein zuverlässiges Materialcorpus weiterhin vermisst werden.

Bernd Kluge

**Ruedi Kunzmann – Karl Weisenstein, Das Zürcher Probierebuch. Das Zürcher Probierebuch der Familie Stampfer dokumentiert Münzproben der Stadt von 1549 bis 1680.**

Regenstauf: Battenberg, 2018. 484 S., zahlr. Abb., Pappband mit Fadenheftung. ISBN 978-3-866646-164-2, Preis: EUR 85,00.

Hans Ulrich Stampfer (1476–1544), der aus Konstanz stammte, war 1524 und ab 1532 Probiierer bzw. Wardein in Zürich. Sein Sohn, (Hans) Jakob Stampfer (1505/1506–1557), als Medailleur und Stempelschneider heute der bekannteste Vertreter der Familie, folgte dem Vater als Edelmetallprüfer nach und wurde später auch Münzmeister in Zürich. Die hier edierte Handschrift aus der Zentralbibliothek Zürich wurde von ihm 1549 begonnen. Die Eintragungen gehen bis etwa 1680 und stammen vermutlich durchgehend von Mitgliedern der Familie Stampfer, auch wenn diese nicht immer konkret zu benennen sind. Zur Genealogie der Familie findet sich in der Handschrift ein eingeklebter Zettel (nach 1869), der sich auf „Dürsteler“ beruft. Leider erläutern die Autoren nicht, um wen es sich dabei handelt.

Der Band enthält Eintragungen über die Ergebnisse von metallurgischen Untersuchungen umlaufender Münzsorten. Abgesehen von dieser Grundkonstante sind die Eintragungen über die mehr als 130 Jahre aber nicht einheitlich. Anfangs werden genannt: die Aufzahl (196 Stück aus der rauhen Mark); der aus der Mark hergestellte Geldbetrag: 10 Pfund 9 Schilling; die Feinheit der Mark: 7 Lot 2 Quint 2 Pfennig; der Wert dieses Silbergehalts der Mark: 9 Pfund 15 Schilling 4 Heller; die Differenz bleibt dem Münzmeister (Herstellungskosten, Schlag-schatz, Gewinn): 13 Schilling 8 Heller. Die Autoren fassen die wichtigsten Zahlen zusammen und übertragen diese in moderne Einheiten: (Ausbringung): 196/mr; (Feinheit): 476,56/1000; (Raugewicht): 1,19 g/ (Feingewicht): 0,57 g.<sup>1</sup> In der Handschrift folgen gelegentlich Äußerungen, welche das Ergebnis bewerten oder kommentieren: „sind gute werschaft erkennndt“; „Dise sind anderstwo veruft worden“; „Dise sind veruft worden“; „sind ver-